

Anzeiger

für

Zwönitz und Umgegend.

Amtsblatt für den Stadtgemeinderath zu Zwönitz.

N^o 123.

Sonnabend, den 19. October 1878.

3. Jahrg.

Bekanntmachung.

Die nach Gesetz vom 14. September 1868 zur Bildung der Geschwornenliste aufgestellte revidirte Urliste hiesiger Stadt liegt vom 15. bis mit 28. October d. J. in der Rath's-Expedition öffentlich aus und sind Erinnerungen gegen dieselbe, sowie etwaige Gesuche um Befreiung von dem Amte eines Geschwornen unter Angabe der Gründe bei Verlust derselben innerhalb dieser Frist bei dem Unterzeichneten anzubringen.
Zwönitz, am 12. October 1878.
Der Bürgermeister.
Schönherr.

Heute Sonnabend, den 19. October c. Abends 8 Uhr in der Restauration des Rathhauses Beschlusfassung der Betheiligten über die neue Verpachtung der Ochsenwiesen.

Zur Besserung unserer Zustände.

Man mag der Socialisten-Vorlage zustimmen oder nicht, darüber werden wohl die Meisten einig sein, daß das Gesetz allein gegen die Socialdemokratie gar nichts auszurichten vermag. Selbst die Reichsregierung hat es ja ausgesprochen, daß sie ihre Socialisten-Vorlage nur als die erste Etappe auf dem Wege zur Bekämpfung der Socialdemokraten ansieht und daß es der Mitwirkung des gesammten Bürgerthums bedarf, um die schädlichen Einwirkungen der Socialdemokratie zu pariren.

Es wäre vielleicht Manchem, dem seine Schlafmütze über alles geht, lieber, wenn er alles auf die Behörde wälzen und ungestört weiter schlafen könnte. Aber es hilft nichts, ob gern oder ungern — das Bürgerthum muß gegen die Socialdemokraten zu Felde ziehen. Wie aber soll es das? Soll es etwa seine Tüchtigkeit behätigen, indem es die Socialdemokraten denuncirt, aus ihren Stellungen bringt oder gewaltthätig gegen sie auftritt?

Wir meinen, selbst wenn nicht ein gewisses Anstandsgefühl dagegen spricht — schon der Gedanke müßte davon abhalten, daß dergleichen doch nichts helfen würde und daß man lieber unterläßt, was nicht hilft, sondern nur erbittert. Nein, bei einer solch tief gehenden Strömung, wie der socialdemokratischen, muß Jeder, der sie auch nur einigermaßen kennt, sich sagen, daß man mit solcher Oberflächlichkeit nichts ausrichtet, und man vielmehr ihre in der menschlichen Natur liegenden Quellen aufsuchen und verstopfen muß. Man kann dies auch gar nicht mehr bei der gegenwärtigen Generation versuchen, sondern muß mit der heranwachsenden den Anfang machen. Es ist ja bei allen derartigen gesellschaftlichen Uebeln so, daß man die zeitige Generation aufgibt und die heranwachsende zu retten sucht.

Was ist denn nun eine Hauptquelle der Socialdemokratie? Wir antworten: Die Genußsucht unserer Tage. Möglichst wenig arbeiten, möglichst viel genießen — das ist die Losung bei leider gar Vielen. Die einfachen Verhältnisse früherer Tage sind verschwunden; die großartigen Verkehrsmittel unserer Zeit haben die Menschen einander näher gebracht; durch Eisenbahnen, Post, Presse haben heute den Luxus — der früher ja auch vorhanden, aber auf enge Kreise beschränkt war — weite Schichten kennen gelernt und es ist gar nicht befremdlich, daß diese weiten Schichten nun bald zu dem Wunsch gelangten, solchen Luxus auch treiben zu können. Und ging's nicht ganz so, dann doch wenigstens annähernd. Die Maschinen sorgten ja auch für billige Production, die Industrie beschaffte Nachahmungen der von den höheren Ständen gebrauchten Sachen zu Spottpreisen. Es schwand die Freude am Neellen und Sollden, es schwand die Lust am schönen Schein und es zogen tausend neue Bedürfnisse ein. In diesen Bedürfnissen aber ist für Denjenigen, der sich nicht zu beherrsigen vermag, kein Halt. So lange es noch Einen giebt, der sich mehr gönnen kann, als wir selbst, werden wir dann neidisch auf ihn blicken, werden das, was uns verjagt ist, schließlich als unser Recht beanspruchen und gelangen geraden Wegs zur Socialdemokratie.

Diese Genußsucht ist schon unter der Jugend verbreitet und schwache Eltern haben das Ihre redlich gethan, um sie dort einnistern zu lassen. Wollen wir also mit der Erziehung unsern Kampf gegen die Socialdemokratie und zur Besserung unserer Zustände beginnen, so wird es uns an Arbeit nicht fehlen. Da ist Hunderterlei, was in — gereifterem Alter mäßig genossen, unschuldig und harmlos ist — dem Kinde aber geboten zum reinen Gift wird. Wenn wir Kinder aus der alten Zeit am Jahrmartstage ein paar Kupferpfennige bekamen, das war eine Freude, die ein Vierteljahr vorhielt; Wochen vorher und Wochen nachher wurde davon gesprochen. Heute bekommt der Knabe, der kaum lesen kann, schon sein Taschengeld. Herr A. thut das, und darum thut's Herr B. auch, denn was Herr A. haben kann, das kann Herr B. auch noch!

Welcher Luxus wird heute nicht mit den Weihnachtsgeschenken getrieben; was wird nicht an tausenderlei Nichtigkeiten auf manchem Weihnachtstische aufgebaut! Von Jahr zu Jahr überbietet man sich darin — und das Ende? Das Kind wird blasirt; es findet in einem Alter, wo nur Einfachheit herrschen sollte, nur Lust am Raffinement. Zu allen Vergnügungen, welche die Eltern besuchen, Concerte, Theater, ja selbst Tanzvergünstigungen, werden auch die Kinder mitgenommen. Man veranstaltet Kindergesellschaften, bei denen die Kleinen zeigen, daß sie es den Großen schon recht hübsch abgeguckt haben. In den größeren Städten ist man auch schon richtig bei Kinderbällen angelangt. Und ihr Mütter — wie steht es mit den Toiletten eurer Töchterchen? Werden nicht viele unter

ihnen herausgeputzt wie große Damen? Pflanzt ihr nicht systematisch in die jugendlichen, unschuldigen Gemüther Koketterie und Eitelkeit?

Wir können und werden nicht mehr zu den Verhältnissen früherer Jahrzehnte zurückkehren; aber in der Kindererziehung muß die Einfachheit wieder maßgebend werden, wie sie ehemals die erste Regel war. (Fr. A.)

Tagesgeschichte.

Berlin, 17. October. Die nach Amerika entsendeten deutschen Tabak-Kommissare werden gegen Ende d. Mts. nach Deutschland zurückkehren.

In Königsberg ist gegen einige Lehrer — wie die „Lehrerzeitung“ für Ost- und Westpreußen mittheilt — wegen sozialdemokratischer Umtriebe die Untersuchung eingeleitet, und haben bereits dieserhalb mehrfache Vernehmungen stattgefunden.

München, 14. Oktbr. Man schreibt dem „Münch. Corr.“: Die Geschützgießerei zu Augsburg wurde beauftragt, mit der Fabrikation von Gußstahlbroncegeschützen zu beginnen; es wird diese Gattung von Geschützen aus dem gleichartigen Material hergestellt, wie solches zu den österreichischen Uchatiuskanonen verwendet wird. Ob die Einführung solcher Geschütze in der bayerischen Artillerie beabsichtigt ist, oder nur einige Probeexemplare hergestellt werden sollen, konnte ich mit Bestimmtheit nicht erfahren.

Wien, 16. October. General Reinaländer meldet telegraphisch aus Savalle von gestern seine Rückkehr von der Expedition nach der Kraina, sowie die nahezu vollendete Pazifizirung dieses Gebietes. Nach den Gefechten vom 6. und 7. October, welche den Insurgenten einen Verlust von 500 Todten und Verwundeten verursachten, war der Widerstand auch in der nördlichen Kraina gebrochen, die Bewohner kehrten in ihre Häuser zurück und lieferten überall willig die Waffen ab. Auf dem Gefechtsfelde selbst waren über 100 Tode aufgefunden worden. Nur in der Feste Klados leistet eine geringe Anzahl Insurgenten noch Widerstand, dieselben sind jedoch eingeschlossen. Auf dem Weitermarsche wurden die Truppen überall freundlich empfangen, es wurde denselben jede Unterstützung gewährt, kleinere Abtheilungen verkehrten selbst auf entfernteren Stationen unbelästigt. Der Train blieb in dem wegelosen Terrain, oft weit von der Hauptkolonne entfernt, ohne die geringste Belästigung von Seiten der Einwohner. An Waffen sind in dem Gebiete nördlich von Anna 2200 Gewehre, 2000 Pistolen und große Quantitäten von Munition weggenommen worden. Die Waffen sind, da sie wegen Mangel an Transportmitteln nicht über die Grenze geschafft werden konnten, mit Ausnahme der Winchestergewehre vernichtet worden. Sicherlich werden noch Waffen verborgen gehalten, auch dürften noch weitere Konflikte mit den in der Kraina stets vorhandenen Räuberbanden vorkommen, diesem Uebelstande wird aber nur mit der Zeit abgeholfen werden können. Munition dürfte bei den Einwohnern nur noch sehr wenig vorhanden sein.

Bukarest, 16. Okt. Die Kammeru sind heute durch eine Votschaft des Fürsten geschlossen worden. In der Votschaft heißt es: Heute ist die Situation Rumäniens gegenüber den Großmächten geregelt, Rumänien tritt in die Reihe der unabhängigen Staaten ein.

London, 17. October. Dem „Standard“ wird aus Simla unterm 16. gemeldet: Eine fortwährende Truppenbewegung findet nach der Grenze statt. Mehrere Regimenter haben die ihnen angewiesenen

Inserate werden bis spätestens Mittags des vorhergehenden Tages des Erscheinens erbeten und die Corpusspätenszeit mit 10 Pf., unter „Eingefandt“ mit 20 Pf. berechnet.

Stellungen schon eingenommen. Ein englischer Bote mit der Antwort des Emirs von Afghanistan wird am 20. d. in Kohat erwartet. Wenn dieselbe ungünstig lautet, ist der Krieg unvermeidlich. — Nach einer Meldung des Bureau Reuter ist der englische Militärattaché wieder in Konstantinopel eingetroffen. Derselbe stellte fest, daß die russischen Truppen aus der Umgebung Eschorlus zurückgekehrt sind.

Tokales und Sächsisches.

Zwönitz, 18. Oktober. Gestern Vormittag in der 12. Stunde ging in Zwönitz Feuer auf. Es brannten 3 Häuser nieder, mehrere wurden stark beschädigt und nur der thätigen Hilfe der Zwönitzer freiwilligen, sowie der städtischen Feuerwehr ist es zu danken, daß eine größere Gefahr, trotz des Wassermangels, abgewendet wurde. Das Feuer brach in dem Wohnhause des Schmiedemstrs. Wäßler aus und soll dasselbe durch Kinder angelegt worden sein. Die von allen Seiten der Nachbarorte hinzugekommene Feuerwehr blieb größtenteils der Mithilfe verschont, da keine Gefahr mehr vorhanden war und auch an Wasser mangelte.

Dresden. Am Montag begann hier selbst auf dem Kaiser Wilhelm-Platz der große Meerrettig-, Zwiebel- und Sellerie-Markt. In so mächtigen Haufen die wichtigen Naturproducte aufgehäuft sind, sodaß man meinen möchte, das könne unmöglich Alles Käufer finden, so wird es doch nur einige Tage währen und Alles ist untergebracht und der Platz wieder leer. Die Preise stellen sich beim Meerrettig pro Schock, je nach Stärke und Weiße, auf 1 Mark 50 Pf. bis 6 Mark, beim Sellerie, der dieses Jahr in besonders schweren, prächtigen Köpfen vertreten ist, auf 1 Mark bis 1 Mark 50 Pf. pro Mandel und bei den Zwiebeln 30 Pf. pro Reihe. Zumeist kommen die Waaren aus dem Spreewalde und der dortigen Gegend.

Leipzig, 12. Okt. Das Maßgeschäft in elsässer und deutschen gedruckten Callicos verlief im Ganzen befriedigend. Angesichts der eingetretenen steigenden Conjunction fast sämtlicher Baumwollwaaren und bei entschieden vorliegendem Bedarfe wurden Seiten des Käufers um so coulanter die verlangten Preise bewilligt, als Abgeber für ihre Läger noch frühere, nicht erhöhte Preise in Anspruch nahmen. Größere Umsätze fanden hauptsächlich in billigen und mittleren Qualitäten Callicos, gedruckten Veltzeugen, Möbel- und Gardinenstoffen statt, während in besseren, namentlich elsässer Erzeugnissen, wie Madapolames, Faconas, Organbys u. nur wenig verkauft wurde, da wie stets die Hauptmesse für diese Genres ohne Bedeutung ist. Ein sehr lebhaftes Geschäft entwickelte sich in dem Artikel Bladruck, dessen Fabrication seit einem Jahre bedeutende Fortschritte, besonders in Schaffung neuer geschmackvoller Muster gemacht hat; bessere Qualitäten erfreuten sich vorzüglich in reizend imitierten Wollensstoff-Deffins zu guten Preisen großer Nachfrage.

Das Bezirksgericht zu Chemnitz verurtheilte dieser Tage den jugendlichen Brandstifter, einen 12jährigen Knaben aus Frankenberg, welcher am 28. August die dortigen an der Freiburgerstraße befindlichen Scheunen in Brand gesteckt, zu drei Jahren Gefängniß. Der Schaden, welcher durch dieses Feuer entstand, beläuft sich auf 38,000 Mark. — Am vorigen Sonntage feierte die katholische Gemeinde zu Chemnitz das 50jährige Bestehen ihres Gotteshauses. — Der Verein gegen Verfälschung von Lebensmitteln hat an den Stadtrath die Bitte gerichtet: „Es wolle ein wohlwollender Stadtrath die Anordnung treffen, daß die zum Verkauf kommende Milch hinsichtlich ihres spezifischen Gewichts einerseits, des Fettgehalts andererseits kontrollirt, verdächtige Milch aber der chemischen Untersuchung unterworfen werde, damit die überführten Fälscher der gerechten Strafe nicht entgehen.“

Bei der Polizeibehörde in Meissen meldete sich gestern ein aus Wachsen gebürtiger Handarbeiter mit dem offenen Geständniß, einen vor 4 Wochen in Seilig vorgekommenen Kleiderdiebstahl verübt zu haben, mit dem Hinzufügen, das Zuchthaus sei einmal seine Heimath, wo er am Besten versorgt werde. Dem Burschen mag das nach vielen schönen Tagen endlich eingetretene Regenwetter nicht gefallen haben, denn jeden Herbst suchen die Sorte Menschen in den Straf- und Korrektionshäusern Obdach.

In Naunau hat die Zahlungseinstellung der Bankfirma F. A. Schröder, zu deren Vermögen der Konkurs eröffnet ist, große Erregung verursacht. Das Defizit soll sich auf 180,000 Mk. belaufen, doch sagt der heutige „Voigtl. Anz.“: Bis zur sichern Feststellung des Vermögensstandes in dem Schröder'schen Konkurs dürften, wie man glaubt, noch 10—12 Tage vergehen. In der Kasse fanden sich an dem Tage der gerichtlichen Versiegelung ungefähr 4000 Mk. vor. Gestern war der Regierungsrath Herr Ludwig Müller aus Leipzig hier anwesend, um wegen der interimistischen Weiterführung der Geschäfte der Schröder'schen Hauptkollektion durch die königl. Lotteriedirektion die erforderlichen Schritte zu thun.

Lichtenstein, 16. Oktober. Gestern Vormittag gegen 11 Uhr kam der erste, aus 52 Doppellorrys bestehende Kohlenzug auf dem Lichtensteiner Bahnhof an. Es war ein erhebender Anblick, diesen imposanten Zug auf unserem Bahnhof einfahren zu sehen. Die Locomotive war fast ganz mit Kränzen eingehüllt und jeder einzelne Kohlenwagen mit Guirlanden, Kränzen, kleinen Fichtenbäumchen, Fähnchen u. s. w. so reich geschmückt, daß man kaum die an die

Seiten der Lorrys mittels großer Zetteln angebrachten Schachtbenennungen herausfinden konnte. Besonders hatte der Hedwigsschacht eine große Anzahl Wagenladungen gestellt, hierauf folgten nach unserm Ueberblick: Deutschland, Kaisergrube, Concordia, Vereinsglück, Helene-schacht, Pluto. Die ziemlich zahlreich anwesenden Bewohner Lichtensteins und Callnbergs begrüßten den Zug wiederholt mit tausendstimmigen Hurrah. Nachmittags gegen 3 Uhr kam hier ein zweiter Festzug mit einer weiteren Anzahl geschmückter Lorrys an, mit welchem zugleich gegen 60 Festtheilnehmer eintrafen, die am Bahnhof von hiesigen Freunden herzlichst empfangen um sodann ein arrangirtes Festmahl einzunehmen. Bis zu später Mitternachtsstunde vereinigte dies frohe Mahl die Festgäste und lieben Freunde aus Zwicau und Umgegend in gehobener, heiterster Feststimmung.

Ein harter Schlag hat am vorigen Montag, 14. Oktober, das Dorf Breitenau bei Liebstadt betroffen. Vormittags in der 11. Stunde ist in der dasigen Pfarre auf dem Oberboden Feuer ausgebrochen und dadurch diese, sowie das nachbarliche Schulhaus, ein Raub der Flammen geworden. Obgleich Brandstiftung durchaus nicht zu vermuthen ist, soll man doch die Ursache des Brandes bis jetzt noch nicht haben ermitteln können. Die Mobilien des Herrn Pfarrer Köhler sind versichert, die des Herrn Lehrer Weller dagegen nicht; doch soll der Verlust nicht bedeutend sein.

In Otticha im Altenburgischen ist am 10. d. M. ein zweifaches Verbrechen verübt worden. Ein Gutsbesitzer, welcher in Folge häuslichen Unfriedens dem Trunke ergeben war und von dem sich die Frau hatte scheiden lassen, brannte das Gut nieder in dem seine geschiedene Frau lebte und ertränkte sich darauf im Bache.

Alexa oder Auf dunklen Wegen.

Roman von Ed. Wagner.

(Fortsetzung.)

Lady Wolga setzte sich auf einen Divan. Ihre Schwäche und Abgespanntheit entging der Aufmerksamkeit des Mädchens nicht, welches jedoch zartfühlend genug war, keine Bemerkung darüber zu machen.

„Verzeihen Sie, Mhlady,“ sagte Felice; „aber sie sagten mir, daß Sie diesen Morgen nicht gestört sein wollten, es sei denn in bringenden Geschäften, und so wollte ich Niemanden zu Ihnen lassen.“

„Und dies ist ein dringendes Geschäft?“

„Ja, Mhlady. Eine junge Dame ist in einem Wagen aus dem Dorfe Mont Heron gekommen. Ich habe sie selbst gesehen; denn ich ging gerade durch die große Halle, als sie James den Brief gab, und ich erbot mich, ihn zu Ihnen zu bringen. Sie ist die schönste junge Lady, — eine wirkliche Lady, — die Sie jemals gesehen haben, — glauben Sie mir, Mhlady; und ich bin überzeugt, daß sie einer vornehmen Familie angehört. James zeigte sie in das Empfangszimmer, und dort ist sie jetzt.“

„Eine junge Dame, unbegleitet,“ sagte Lady Wolga. „Wahrscheinlich ist sie eine von den Sommergästen des Dorfes, welche das Haus und die Anlagen zu sehen wünscht.“

Sie nahm den Brief und öffnete ihn. Das einfache Couvert enthielt einen einfachen weißen Briefbogen, ohne Monogramm oder Wappen. Die Schrift war zierlich, aber doch fest und charakteristisch.

Der Brief war von Alexa Strange, welche darin einfach erklärte, daß sie eine Fremde in England sei, und daß sie im Dorfe gehört habe, daß Lady Wolga Elchffe eine junge Dame als Gesellschafterin gehalten, daß das Mädchen aber, welches diese Stelle bisher inne gehabt, an der Ausübung ihrer Pflichten durch Krankheit verhindert sei, weshalb sie, Alexa, sich erlaube, um die Stelle nachzusuchen. Sie könne gute Referenzen aufweisen und sei überzeugt, sich die Zufriedenheit der Lady Wolga Elchffe zu erwerben, sollte ihr dazu Gelegenheit geboten werden. Schließlich bat sie dringend um eine Unterredung.

Die Lady las den Brief aufmerksam zum zweiten Male. Der gänzliche Mangel an Unterwürfigkeit und Schmeichelei in dem Schreiben fiel ihr auf. Die Schreiberin war ohne Zweifel eine wirklich gebildete Dame. Die Ausdrucksweise, der Stolz, selbst die Handschrift gefiel ihr.

„Lies den Brief, Felice,“ sagte sie, ihn der Dienerin hinreichend. „Du hast gewöhnlich ein gutes Urtheil über den Charakter der Menschen. Sage mir, was Du von Miß Strange denkst.“

Felice las den Brief und sprach sich dann warm zu Gunsten Alexa's aus.

„Ich bitte Sie, Mhlady, sie zu sehen,“ sagte sie. „Sie hat ein Gesicht wie ein Engel; und wenn sie so gut und geschickt ist wie schön, so werden Mhlady einen Schatz in ihr finden.“

„Du bist enthusiastisch, Felice. Aber da sie einmal hier ist, kann ich sie wenigstens sehen; und ich muß doch eine Gesellschafterin haben. Führe sie herein.“

Felice entfernte sich, und eine Minute später trat Alexa in's Zimmer.

Des Mädchens Herz schlug heftig, das Blut wallte rascher; alle Sinne schienen ihr zu schwinden; aber der Gedanke an ihren Vater und ihre Sendung brachten sie wieder zu sich selbst. Wenn es auch noch in ihr stürmte, so sagte sie sich gewaltsam und verneigte sich vor der stolzen Lady, welche sich erhoben hatte, um sie zu empfangen. Da stand sie von Angesicht zu Angesicht vor der Frau, welche ihren Vater eines feigen und entsetzlichen Verbrechens schuldig geglaubt und ihn in der Stunde der schwersten Prüfung herzlos verlassen hatte, vor der Frau, die er noch liebte und verehrte, nach der er sich sehnte mit dem ganzen Feuer seines edlen Herzens; vor ihr, deren Arme sie in ihrer zartesten Kindheit behütet, an deren Herzen sie geruht, an deren Brust sie die ersten Thränen vergossen und zuerst gelächelt hatte, die sie geliebt haben mußte mit ganzer Zärtlichkeit, — vor ihrer Mutter!

Und vor dieser stand das Kind ihres Herzens, fremd der eigenen Mutter, welcher sich ihre ganze Seele zuwendete. Vom Ueberflusse des Reichthums umgeben, lachte das Glück aus den Augen der schönen Lady, während ihr Gatte im fernen Lande, verkannt und verurtheilt von der Welt, seine trüben Tage verlebte. Nur dieses einzigen Gedankens bedurfte es, um Alexa ihre Ruhe wiederzugeben; sie mußte unerkannt bleiben, wollte sie ihre Aufgabe erfüllen, und es galt, Alles daran zu setzen, das furchtbare Dunkel zu lichten, welches jenes Verbrechens, um dessen willen ihr Vater litt, einhüllte. Und doch zog ein kaum zu bestiegendes und so erklärliches Gefühl Alexa hin zu ihrer Mutter und sie bedurfte ihrer ganzen Kraft, um nicht die Arme auszustrecken und „Mutter, ich bin Constanze, Dein todtgeglaubtes Kind!“ zu rufen.

Lady Wolga war betroffen von des Mädchens Schönheit, dessen liebliches und so edles Gesicht einen wunderbaren Eindruck auf sie machte und von dem sie sich beim ersten Anblick angezogen fühlte, ohne daß ihr auch nur der leiseste Gedanke gesagt hätte, daß diese wundervolle Erscheinung ihre Tochter sei, welche sie sechszehn Jahre als todt betrauert hatte. Wohl glaubte sie dieses goldene Haar, diese Saphiraugen schon irgend wo gesehen zu haben, und sie sann darüber nach, während sie sich im Anschauen verlor, aber keine Stimme des Herzens, kein instinktmäßiges Gefühl führte sie auf die rechte Spur.

Sie grüßte Alexa mit dem üblichen Anstand und bat sie, Platz zu nehmen. Sie bemerkte, wie blaß das Mädchen war und schrieb diese Blässe anfangs deren Aengstlichkeit zu; als sie aber dem furchtlosen Blick der blauen Augen begegnete, wußte sie, daß Alexa nicht von ihrem hohen Rang eingeschüchtert war, oder sich vor ihrer Gegenwart fürchtete.

„Sie wünschten mich zu sprechen in Betreff der Stelle als Gesellschafterin, Miß Strange,“ sagte Lady Wolga sich wundernd, was ein Mädchen wie dieses, welches als Liebling einer aristokratischen Familie geboren zu sein schien, getrieben haben konnte, sich selbst sein Brot zu verdienen. „Haben Sie schon eine ähnliche Stelle inne gehabt?“

„Nein, Mylady,“ antwortete Alexa, und ihre Stimme klang fest und klar, obwohl ihr Herz keineswegs ruhig war. Ich bin stets zu Hause gewesen. Es war bis jetzt nicht nothwendig für mich, meinen Vater zu verlassen.“

„Ihre Heimath ist nicht in England?“ fragte Lady Wolga, einen Blick auf den Brief werfend. „Sie sagen hier, daß Sie eine Fremde in England sind.“

„Meine Heimath ist in Griechenland, Mylady. Ich bin erst seit ein paar Tagen in England.“

„In Griechenland? Sind Sie nicht von englischer Geburt?“

„Ja, Mylady, aber mein Vater ist, — ich glaube, ist das, was man in England mit verarmt bezeichnet,“ erwiderte Alexa etwas zögernd. „Er lebt sehr bescheiden von einem Einkommen, welches hier wahrscheinlich als sehr unbedeutend angesehen werden würde; es reicht jedoch hin, uns dort anständig zu ernähren.“

„Ich verstehe,“ sagte Lady Wolga, an die große Zahl verarmter Engländer denkend, welche sich nach den Continent zurückgezogen haben, wo sie, zu stolz oder unwissend zur Arbeit sind, von einer unbedeutenden Rente ein jammervolles Leben führen. „Aber Sie sind noch gar zu jung, Ihren Unterhalt selbst zu verdienen.“

„Ich bin älter, als ich vielleicht aussehen mag, — ich bin zwanzig Jahre alt,“ entgegnete Alexa. „Ich hatte eine geschickte französische Gouvernante, welche erklärte, mich nichts mehr lehren zu können. Wenn Sie meine Kenntnisse einer Prüfung unterwerfen wollen, denke ich, Sie werden mich zur Gesellschafterin befähigt finden und einen Versuch mit mir machen. Ich werde mich bestreben, Ihnen zu gefallen, Mylady.“

„Theilen Sie mir etwas mehr über sich selbst mit,“ sagte die Lady freundlich. „Sie wurden in Griechenland von einer französischen Gouvernante erzogen?“

„Ja.“

„Ihr Vater lebt noch?“

„Ja, Mylady.“

„Brachte er Sie nach England?“

„Nein. Er übergab mich der Obhut des Schiffscapitäns, welcher mich dann an den Bahnhof brachte und den Schaffnern empfahl. So kam ich nach Paris zu meiner alten lieben Gouvernante ohne den geringsten Unfall.“

„Und Ihr Vater gestattete Ihnen, diese weite Reise ohne Begleitung zu machen?“

Er wollte mich anfangs nicht gehen lassen,“ sagte Alexa; „aber ich erkannte, daß es das Beste sowohl für ihn wie für mich sei, und endlich gab er meinem Bitten und Drängen nach.“

„Und Ihre Mutter?“

Das Gesicht des Mädchens wurde plötzlich hart wie Stein, und in ihren Augen zuckte es wie Troß und Herausforderung, als sie mit tonloser Stimme antwortete:

„Ich habe keine Mutter.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* In ungarischen Blättern wird aus Brezina bei Koflyhan nachstehende Geschichte berichtet: Am 1. d. verließ ein dritthalb Jahre altes Mädchen in Begleitung eines Hündchens das Dorf, um der Mutter auf das Feld zu folgen. Das Kind verfehlte den Weg und gelangte in den Wald, wo es sich verirrete. Als die Mutter nach Hause kam und hier erfuhr, das Mädchen sei ihr auf das Feld gefolgt, war sie nicht wenig erschrocken und lief schleunigst wieder aus dem Dorfe, um die Kleine zu suchen. Lange irrte sie in den Feldern herum, rief das Kind und den Hund beim Namen, aber nirgends war eine Spur von den Vermissten zu erblicken. Nun zog fast das ganze Dorf aus, um die Verlorene zu suchen. Man suchte in den Feldern, man suchte im Walde, aber da wie dort vergeblich. Mitternacht war längst vorüber, als Jemand die Nachricht brachte, das Mädchen sei in Ofel gesehen worden. Sofort machten sich die Eltern nach diesem Orte auf, allein ihr Kind war nicht da. Ein Weib erzählte, sie habe gegen Abend das Mädchen mit dem Hündlein im Walde bei Habern gesehen. Trostlos kehrten die Eltern nach 1 Uhr nach Hause zurück. Draußen aber regnete und stürmte es unaufhörlich. Am frühen Morgen machten sich sämtliche Dorfbewohner wieder auf die Füße und zogen in den Wald. Tief in demselben rief eine Frau einige Mal nach dem Hündlein, und zu ihrer großen Freude kam dieses nach einigen Augenblicken aus dem Dickicht, winselte und kehrte sofort um. Die Frau ging dem Hunde nach und fand das Kind leblos in einem Busche liegen; der Hund hatte sich wieder auf dasselbe gelegt, es mit seinem Körper wärmend. Eiligst wurde nun die Kleine nach Hause gebracht, wo sie nach und nach zu sich kam. Freilich ist das Kind krank und läßt sich heute noch nicht sagen, ob es genesen wird; sicher aber ist, daß es zu Grunde gegangen wäre, wenn nicht sein kleiner vierfüßiger Begleiter dasselbe mit seinem eigenen Körper in der frostigen nassen Nacht geschützt hätte.

* Hamburg. In der letzten Sitzung der Bürgerschaft kam das Hamburger Lotteriewesen sehr eingehend zur Debatte; es stellte sich dabei das überraschende Resultat heraus, daß eigentlich erst durch die Portoermäßigung das Hamburger Lotteriewesen zur heutigen Ausdehnung gelangt sei. Nachweislich werden jährlich an 16 Millionen Briefe seitens der Lotterie-Kollektoren abgeschickt, so daß die Post eine Einnahme von 1½ Millionen Mark Porto hiervon hat. Die Post hat in Zeiten der Looseversendung sogar ein eignes Sortirbureau auf dem Benloer Bahnhof. Nachdem der Antrag gefallen, die Hamburger Lotterie, die sich im Auslande nicht des besten Rufes ob ihrer stehenden „Bettelbriefe“ erfreute, mit dem Jahre 1880 eingehen zu lassen, wurde der Ausschufsantrag angenommen, den Pachtcontract mit den fünf Haupt-Kollektoren nicht zu erneuern und event. einen Generalpächter oder eine Lotterie-Direction einzusetzen.

* Nachdem von den in Lägerdorf gebornen Fünfelingen schon vorher vier mit Tode abgegangen waren, ist am Sonnabend auch das letzte Kind, 14 Tage alt, gestorben.

* Eine Falschmünzerwerkstätte ist in Dortmund entdeckt worden.

* Nach der Mittheilung einer portugiesischen Zeitschrift leben ungefähr 3000 Neger in Portugal, und zwar zwei Drittel davon in der Hauptstadt Lissabon, das andere Drittel in einigen Küstenstädten. Die Zahl der schwarzen Bevölkerung hat in den letzten Jahrzehnten fast gar nicht zugenommen, da die Kindersterblichkeit eine überaus große war. Obgleich die Neger seit dem Jahre 1826 gleiche politische Rechte mit der Bevölkerung Portugals erlangt haben, so ist doch die Lust im socialen Leben geblieben. Ein Beweis dafür ist, daß nachweislich innerhalb der letzten 40 Jahre im Königreich Portugal nur 2 Neger Ehen mit weißen Frauen und nur 11 Weiße Ehen mit Negerinnen geschlossen haben.

Chemnitzer Marktpreise vom 16. Oktober 1878.

	9 Mk. 60 Pf. bis 10 Mk. — Pf. pr. 50 Kilo,
weißer und bunter Weizen	9 " — " " 9 " 50 " " " "
gelber	7 " — " " 7 " 35 " " " "
inländischer Roggen	6 " 25 " " 6 " 50 " " " "
fremder	8 " — " " 9 " 50 " " " "
Braugerste	6 " 50 " " 6 " 85 " " " "
Futtergerste	6 " 25 " " 7 " — " " " "
Hafer	2 " — " " 2 " 50 " " " "
Heu	2 " — " " 2 " 50 " " " "
Stroh	2 " 50 " " 2 " 85 " " " "
Kartoffeln	2 " 20 " " 2 " 50 " " 1 Kilo.
Butter	

Freiwillige Gutsversteigerung.

Nächsten **Dienstag, den 22. October a. c.**, von Vormittags 10 Uhr an, soll in der Gutswohnung der Unterzeichneten, Brandcataster Nr. 153 zu Niederzönitz, wegen eingetretenen Todesfall das derselben eigenthümlich zugehörige **Stammgut** mit zusammen 20 Scheffel Feld, Wiese und Garten nebst **Wohnhaus** und **Scheune** öffentlich, und zwar erstens einzeln und dann zusammen, nach vorgängiger Bekanntmachung der Verkaufsbedingungen an den Meistbietenden verkauft werden.

Den nächstfolgenden Tag darauf aber,

den 23. October a. c.,

4 **Melkkühe** und das sämmtlich vorhandene **Wirthschaftsgeräthe**, sowie 1 **Ladentisch**, **Schreibpult**, **Bude**, **Kisten** u. a. m. zur Auktion gelangen.

Kauflustige werden hiermit eingeladen.

Niederzönitz, den 16. October 1878.

Amalle verw. **Friedrich.** [2,2]

Heute eröffnete ich neben meinem übrigen Geschäft:

einen 50 Pfennig-Bazar,

den ich zur geneigten Benutzung empfehle.

Zwönitz, am 15. October 1878.

Theodor Wizani

vorm. **Clemens Friedrich.**

[3,2]

Vorschuß-Verein zu Zwönitz, e. Gen.

Außerordentliche Generalversammlung

Donnerstag, den 31. October d. J., Nachmittags im **Schiesshaussaale**. Der Saal wird um 2 Uhr geöffnet und 1/2 3 Uhr geschlossen, späterer Zutritt ist nicht gestattet.

Tagesordnung: 1) Beschlussfassung über den Antrag des Gesamtvorstandes, das vorjährige Deficit von den Stammantheilen abzuschreiben.
2) Wahl eines Aufsichtsrathsmitgliedes an Stelle des ausscheidenden Herrn Carl Schmidt.

Der Vorstand.

C. H. Schwoger.

C. Birn. [2,1]

Schwerathmigkeit, Asthma,

Engbrüstigkeit betreffend.

Jeder **Asthma**-Kranke ist tief zu beklagen. Ein wirklich andauernd Hilfe bringendes Mittel dagegen hat die Wissenschaft bislang nicht gekannt.

Neuerer Zeit jedoch wird von den Herren Aerzten das aus indischen Pflanzen bereitete

Engl. Asthma-Pulver

mit größtem Erfolg gegen **Schwerathmigkeit** — **Asthma** — **Engbrüstigkeit** — **Athemnoth** in Anwendung gebracht.

Dieses **Englische Asthma-Pulver** hat die Kraft, Athmungsbeschwerden schnell zu heben und in den meisten Fällen ganz zu heilen.

Von den Medicinalbehörden als **bestes Brust- und Hustenmittel** anerkannt.

Die Anwendung geschieht durch klopfes Einathmen. Jedes Packet, zu zehn Portionen berechnet, stellt sich auf 1 Mark 25 Pf. und ist dieses vortreffliche **Englische Asthma-Pulver** mit ganz exacter Anweisung nur durch die **Apotheken** zu beziehen. [6,4]

1500 Thaler

sind gegen sichere Hypothek auszuleihen von **C. H. Schwoger.**

1200 Mark

werden gegen 1. Hypothek auf Feld- oder Hausgrundstück zu leihen gesucht. Näheres zu erfahren bei **C. Bernhard Dtt.**

Frischgeschlachtetes fettes

Rind-, Schöps- und Schweinefleisch empfiehlt **Adolph Leistner, Niederzönitz.**

Das seit 100 Jahren ehrenvoll bekannte

ächte Tampert's Pflaster (bestes Wagen-Pflaster)

Schutz- **Wund- und Heil-Pflaster, Fluß- und Ang-Pflaster** [12,6] in Schachteln zu 25 und 50 Pf. vorrätzig in allen Apotheken.

Marko.

Brustschwach.

Damit bezeichnet man oft das erste Stadium der immer allgemeiner werdenden Lungenkrankheiten, gegen welche in dem Werkchen „Die Brust- und Lungenkrankheiten“ praktische Heilvorschläge gegeben sind, deren Werth aus den zahlreichen darin abgedruckten Attesten hervorgeht. Vorrätzig und gegen 60 Pf. in Briefmarken zu beziehen durch **H. Hosenleitner's Buchhandlung in Leipzig.** [7,1]

Braun- u. Steinkohlen-Verkauf

bei **Friedr. Wilh. Günther, Hufschmied in Kühnhaide.**



Frisch eingetroffene **Speise-** **Karpfen** [3,3]

empfehlen **Anton Bach** in Niederzönitz.

Frisches fettes

Rind- und Schweinefleisch empfiehlt **Weber.**

Frisches fettes

Rind- und Schweinefleisch, sowie hauptfettes Schöpsfleisch empfiehlt **Julius Göthel.**

Ausgezeichnetes frisches

Rind-, Schöps- u. Schweinefleisch empfehlen **Gustav Schmidt, August Bauer.** Niederzönitz.

Redaction, Druck und Verlag von C. Bernhard Dtt in Zwönitz.

Auction.

Auf Anordnung des Königl. Gerichtsamts Stollberg sollen

Mittwoch, den 23. October a. c.

Vormittags 10 Uhr

in der **Nötzel'schen Schankwirthschaft** gegen Baarzahlung mehreres **Haus- und Wirthschaftsgeräthe, Lampen, 1 Brückenwaage, 50 Stück Mützen, Röcke, Toppen, Hosen, Westen, Holz-pantoffel, 2 Spulräder, Cigarren, 1 Pfeffermühle, Stiefelleisten** und dergl. mehr versteigert werden. Erstehungs-lustige werden hierzu eingeladen.

Zwönitz, am 26. Septbr. 1878.

Ed. Große, Lok.-Rchr.

H. Emmenthaler Käse

ist wieder frisch angekommen bei

Theodor Wizani

vormal's **Clemens Friedrich.**

Visitenkarten

100 Stück 1 Mark 50 Pf., liefert binnen 2 Stunden sauber und geschmackvoll

die **Buchdruckerei in Zwönitz.**

Am Dienstag Abend ist von Lenkersdorf bis Zwönitz ein braunseidenes **Shawl-tuch** mit weißer Kante verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben in der Exped. ds. Bl.

Pfeifenclub.

Heute Abend punkt 9 Uhr **Ber-sammlung.** **D. B.**

Nächsten Dienstag, Abends 7 Uhr **Versammlung der Schuhmachergesellen** auf dem **Feldschlößchen.** Der Vorstand.

Feldschlößchen Zwönitz.

Morgen Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

F. L. Reißner.

Gasthaus zur Linde

in **Niederzönitz.**

Zum **Kirchweihfest**, Sonntag und Montag, von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet **Gustav Schmidt.**

Lehngericht Niederzönitz.

Zum **Kirchweihfest,**

Sonntag und Montag, den 20. und 21. Octbr. von Nachmittags 4 Uhr an

Tanzmusik,

wobei ich mit **Huhn, Schöps- und Rinderbraten**, sowie mit **ff. Bairisch-, Lager- und Einfachbier** bestens aufwarten werde.

Hierzu ladet ergebenst ein **Christian Haud.**

Biehweger's Gasthaus in Niederzönitz.

Zum **Kirchweihfest**, Sonntag und Montag, den 20. und 21. October, ladet zu **Entenbraten, Beefsteak** und **Rinderbraten**, sowie **Kaffee** und **Kuchen** ganz ergebenst ein und bittet um gütigen

Zuspruch **Wilhelm Biehweger.**

NB. Für **gute Weine, ff. Biere** und prompte Bedienung ist gesorgt.

Gasthaus zum grünen Garten in Kühnhaide.

Morgen, Sonntag, von Abends 7 Uhr an

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet **A. Meißner.**